Wer ist er wirklich?

Das Wummern der Bässe lässt alles um sie herum vibrieren.

Laika sitzt an der Theke und wartet, während überall um sie herum feiernde Menschen ihr Leben genießen und mit Cocktailgläsern in der Hand dem DJ zujubeln. Sie aber wartet. Über ihr stößt die Nebelmaschine wieder weißen Rauch aus, der im Takt der Musik durch die Luft wirbelt, als plötzlich die Tür aufgeht. Obwohl es düster und unglaublich voll im kleinen Club ist, erkennt sie im Flackern des Lichts denjenigen, den sie so sehr liebt, dass sie ihn hasst. Sie kneift die Augen zusammen und stellt ihren Drink ab, wonach sie sich mitsamt Barhocker in seine Richtung dreht. Auch viele andere Köpfe wandern in die Richtung von Clyde Harman und seinen Freunden.

Wie sehr sie ihn hasst.

Gelegentlich streifen die Scheinwerfer sein Haar, was es im spärlichen Licht regelrecht rot aufleuchten lässt. Ihr kommt es sogar so vor, als ob er *extra* in der Tür stehen bleibt, damit wirklich jeder erkennt, *wie gut* er aussieht.

Lässig steht er dort, hinter ihm seine Freunde, die somit das Gesamtbild vollenden. Das Gesamtbild des begehrtesten und angesagtesten Jungen der Stadt. Und der Plan geht auf: Wirklich niemand könnte sich mit ihnen messen. Zumindest in diesem Moment nicht, wenn sie zu fünft anrücken und wegen ihrer bloßen Anwesenheit viele der Partygäste die Luft anhalten. Aber vor allem liegt das an *ihm*. Laika hat keine Ahnung, ob ihm das bewusst ist, aber sie weiß, dass er es bemerken muss.

Sie beobachtet ihn immer noch, als er sich in Bewegung setzt und in der Menge verschwindet. Es ist jedoch

lächerlich, es als Verschwinden zu bezeichnen. Eigentlich taucht er in eine Menge ein, aus der er förmlich mit seiner Schönheit und Coolness heraussticht. Ein paar der Partygäste grüßt er per Handschlag, aber nur bestimmte, denn nicht jeder hat seine Aufmerksamkeit verdient. Das hüllt ihn regelrecht in diesen mysteriösen Vorhang, den er permanent um sich trägt, und *der* ihn gerade so begehrt macht. Nachdem er sich mit Jemandem kurz unterhalten hat, lachen meist beide auf, und dann geht er weiter. *Jeder* lacht, wenn Clyde mit ihm spricht. Laika eingeschlossen. Man kann gar nicht anders, weil er jeden mit nur einem Wort so in seinen Bann ziehen kann, dass dieser gar nichts mehr bemerkt und so dumm aus der Wäsche guckt wie ein Kaninchen, wenn es blitzt.

Er ist jetzt achtzehn und auf jeder Party ein gern gesehener Gast – so etwas wie ein kleiner Star. Natürlich lauern ihm keine Fotografen oder Ähnliches auf, und natürlich wird er nicht behandelt wie einer – alle gehen mit ihm um, wie mit jedem anderen auch – aber insgeheim freut man sich, wenn man von ihm angesprochen wird. Er und seine Clique sind der Inbegriff der Coolness, und mit Sicherheit auch eines der Topthemen aller tuschelnden Mädchengrüppchen der Stadt. Das wissen sie sehr genau, weswegen sie sich gern unter die Leute mischen – wie auch an diesem Tag.

Laika beobachtet ihn noch den ganzen Abend lang, und tut das auch noch, als er sich zu einem Mädchen an der Theke gesellt. Laika kennt dieses Mädchen. Es ist Mandy aus ihrer Klasse.

Schnell dreht sie sich wieder zur Theke und fängt an, an ihrem Getränk zu nippen, während sie die beiden verstohlen beobachtet. Er redet, sie hört ihm zu und himmelt

ihn an. Dann lachen sie beide. Die ganze Zeit über wirft er ihr diese Blicke zu. Diese verdammten Blicke, die einen in den Wahnsinn treiben können. Wie so oft fragt sie sich, was in seinem Kopf wohl in so einem Moment vorgeht.

Keiner kennt ihn wirklich, aber Fakt ist, dass *keiner* diesen Blicken widerstehen kann. So auch Mandy nicht, weshalb beide an diesem Abend zusammen den Club verlassen.

Laika dreht ihren Stuhl so, dass sie den beiden noch so lange nachsehen kann wie möglich. Ohne Probleme kann sie erkennen, dass ihn die schwarze Lederjacke, die abgewetzten Stiefel und die zerrissene Hose perfekt aussehen lassen. Von den Haaren ganz zu schweigen.

Sie kneift die Lippen zusammen, als er Mandy die Tür aufhält und beide dann hinausgehen.

Am liebsten würde Laika jetzt in die Luft gehen und laut schreien; würde allen am liebsten erzählen, wie sehr sie ihn, Clyde Harman, hasst. Doch sie bleibt ruhig, hat nur weiter ihren Plastikbecher in der Hand und weiß nicht wohin mit ihrer Wut.

Ohne Probleme könnte sie jetzt den Becher zerquetschen. Bildhaft sieht sie es vor sich, wie ihre Fingerknöchel weiß hervortreten, wenn sie sich vorstellt, er wäre sein Gesicht und sie würde es zerdrücken. Das Plastik ist so dünn, dass sogar ein Kleinkind das Trinkgefäß zerdrücken könnte, aber dennoch: Sie schafft es nicht.

Kraftlos lässt sie ihre Muskeln wieder locker, stellt den Becher auf die Theke und atmet tief aus. Sie hat gar nicht bemerkt, dass sie die ganze Zeit die Luft angehalten hat.

Sie kann es nicht tun. Sie liebt ihn zu sehr. Jeder tut das. Und das ist der Grund, weshalb sie selbst letztes Wochenende die Rolle von Mandy eingenommen hat. Und das ist

auch der Grund, warum sie es Mandy nicht verübeln kann. Laika kennt ihn ja. Zumindest nach dem Abend letztes Wochenende. Wie charmant er sein kann, wie *verführerisch …*

Aber kennt sie ihn wirklich?

Noch einmal schweift ihr Blick zur Tür, aus der er gerade verschwunden ist. Aber sie ist nicht nachdenklich, so wie man es an dieser Stelle eigentlich vermuten würde – nein.

Niemand kennt die Antwort auf diese Frage, wer hinter dieser Person wirklich steckt. Aber jeder, der Clyde Harman begegnet, stellt sich diese Frage. Da ist sie sicher. Genauso sicher wie bei der Tatsache, dass aus Mandy und ihm nichts werden wird. Er hat keine Beziehungen. *Grundsätzlich nicht*.

Wenn man es so betrachtet, kennt sie ihn also in gewisser Weise trotzdem.

Dennoch … Auch als sie beim Barkeeper einen weiteren Cocktail bestellt, kann sie nicht aufhören, daran zu denken:

Wer ist er wirklich?

Aber was sie viel mehr interessiert ist:

Weiß er das überhaupt selbst?

Eins

Ganz ehrlich, ich habe keine Ahnung, was ich eigentlich für ein Problem habe. Mandy ist weg, und ich bin selbst daran schuld. Was rege ich mich also darüber auf? Nur weil sie für diese Nacht *ok* war, muss ich doch jetzt nicht reumütig sein! Um ehrlich zu sein, eigentlich müsste ich das schon, aber ich bin nun mal nicht für *eigentlich* gemacht. Was ist das überhaupt für ein Wort? *Eigentlich* – nein, ich bin Clyde, Mandy ist weg und gut ist. Ende.

Ich schlage die Augen auf und starre das eintönige Grau der Zimmerdecke an und weil ich genau weiß, dass Mandy innerhalb der nächsten Minuten vergessen sein wird, steige ich seufzend aus dem Bett. Ich bin und bleibe ein Arschloch, das weiß ich, vor allem weil ich mir sicher bin, dass sie sich jetzt wahrscheinlich mit Vanilleeis auf dem Schoß die Augen ausweint. Aber ich kann nichts dagegen tun.

Meine nackten Füße stelle ich auf das Parkett und spüre, wie das angenehme Gefühl des Holzes unter meinen Sohlen mit der Zeit meinen ganzen Körper durchflutet, sodass ich langsam wach werde und mich aus dem Bett stemme. Ich bin kein Morgenmensch, doch als ich die roten Vorhänge aufziehe und das helle Sonnenlicht wie eine Sintflut in mein düsteres Zimmer bricht, bin ich endgültig wach. Unmittelbar nachdem ich der Sonne freie Bahn gelassen habe, kneife ich die Augen zusammen und wende mich vom Fenster zu meinem Schrank, ziehe mich – immer noch hundemüde – an und mache sie erst wieder richtig auf, nachdem ich den Raum fluchtartig verlassen habe. Ich ertrage das Meer aus Sonnenstrahlen dieses

penetrant leuchtenden Sternes einfach nicht. Dafür sind meine Augen noch zu müde.

Zu meiner eigenen Überraschung verläuft der restliche Morgen tatsächlich wie üblich und Mandy ist – wie alle anderen vor ihr auch – längst vergessen, als ich schließlich zu Kevin, der schon im Hof bei laufendem Motor auf mich wartet, ins Auto steige.

»Und, wen haben wir heute sitzen lassen?«, fragt er mich beiläufig und legt sein Handy weg, auf dem er bis vor ein paar Sekunden noch herum gewischt hat.

Zur Antwort lasse ich mich nur knurrend auf dem Beifahrersitz nieder. Er hat Mandy nicht einmal gesehen. Sie ist gegangen, ehe er auch nur ansatzweise wach war, weswegen ich beschließe, ihm keine Antwort auf seine Frage zu geben.

»Hast du nichts zu tun?«, frage ich stattdessen zurück.

Er lächelt belustigt.

»Ist ja gut, ich lass dich in Ruhe. Es ist ja nicht so, als dass wir dieses Drama jeden zweiten Tag haben.«

Ich beschließe, ihn zu ignorieren, und sehe aus dem Fenster, sehe zu, wie wir neben den anderen Autos an den Ampeln stehen, und beobachte die verliebten Pärchen, die händchenhaltend am Gehsteig entlang spazieren. Unverständlich. Wie kann man bei so einem Wetter nur freiwillig zu Fuß gehen, denn kaum saß ich im Auto, haben sich Wolken vor die Sonne geschoben, und verhinderten, dass der einzig schöne Nebeneffekt ihrer Präsenz am Morgen verschwand: Die Wärme. Somit ist es draußen wieder so, wie es im Winter eben ist: kalt und dazu windig.

Mit zusammengezogenen Brauen wende ich meinen Blick ab und ziehe mein Handy und die Schachtel Zigaretten aus der Tasche. Gerade, als die kleine Flamme mit

dem damit verbundenen Schnappen aus dem Feuerzeug schießt, sieht mich Kevin warnend an. Einen Moment erwäge ich, ihn einfach zu ignorieren, lasse dann aber das Feuerzeug doch in meiner Hosentasche verschwinden. Ich habe einfach keinen Nerv, mich jetzt mit ihm zu streiten. So stecke ich die Kippe einfach hinters Ohr. Die nächste Viertelstunde, die wir bis zu meiner Schule brauchen, beschäftige ich mich mit meinem Handy, indem ich belanglose What's App Nachrichten checke. Ich weiß, er hasst es, dass ich rauche. Aber das ist mir ziemlich egal. Ich habe einfach irgendwann damit angefangen. Den Grund dafür weiß ich nicht einmal mehr. Irgendwann hat er damit aufgehört, es mir zu verbieten, da er wusste, ich würde es heimlich tun und hat auch aufgehört, sich aufzuregen, da es sowieso keinen Sinn hatte.

»Und Clyde!«, ruft er mir noch aus dem Auto nach, als er mich an meiner Schule rausschmeißt. »Entschuldige dich wenigstens!«

Ich beschließe wieder, ihn zu ignorieren. Er weiß genauso gut wie ich, dass ich das noch nie getan habe und es auch nie tun werde. Damit ist dieser Auftrag, den er mir schon so oft gegeben hat, überflüssig. Er gibt die Hoffnung anscheinend wirklich nicht auf.

Die Hoffnung stirbt zuletzt, wie er immer so schön sagt.

Ja, lieber Kevin, sie stirbt zuletzt. Aber sie stirbt eben auch; und deswegen beschließe ich letztendlich, diese Diskussion mit dem Entschluss, mich nicht zu entschuldigen, was eigentlich schon von vorneherein klar war, zu beenden. Ist auch einfacher. Schließlich ist es ja *ihr* Problem, wenn sie sich das Herz brechen lässt. Nicht meines. Was kann ich denn dafür, dass sich Mädchen – einfach gestrickt

wie sie sind – immer gleich einbilden, dass man automatisch zusammen ist, wenn man sie auch nur *anlächelt*.

Der Pausenhof ist leer, als ich ihn überquere. Nur ein paar Mädchen stehen wie jeden Tag in einer Ecke und beobachten mich.

Ich nehme allerdings keine Notiz von ihnen und gehe einfach schnurstracks weiter, da der eiskalte Wind mir in die Jacke fährt und in die Haut beißt.

Schon als ich die Aula betrete, merke ich, dass ich viel zu früh bin. Aber sobald ich in die Gänge gelange, fällt mir auf, dass zumindest in unserem Zimmer schon Betrieb herrscht.

Vor unserer Tür bleibe ich kurz stehen, welche ja schon ein Leuchtfeuer für Ärger sein muss. Sie sieht schon sehr mitgenommen aus und wird wahrscheinlich nur noch durch Gotteswillen zusammengehalten, sodass sie ihre Funktion als Tür noch erfüllen kann. Genauso wie unsere Tür schon jedem signalisiert, dass hier nur Jungs sind, tut das auch unser Klassenzimmer. Es ist nämlich eines von der Sorte Zimmer, die man sofort wieder verlässt, wenn man sie aus Versehen betreten hat. Es muffelt nach abgestandener Luft und *angeblich* hängt ständig dieser Geruch von altem Männerschweiß und Rauch in der Luft, worüber sich schon die ganze Lehrerschaft, aber vor allem die Lehrerinnen aufregen, wir aber schon lange geruchsblind für sind. Der Teppichboden aus Filz macht seinem Namen alle Ehre, da er von uns mehr oder weniger zusätzlich verfilzt worden ist und in seine Fasern mitunter auch alte Tintenpatronen eingearbeitet sind. Um es kurz zusammen zu fassen: Es ist ein Raum, den man grundsätzlich meidet. Ist vermutlich auch der Grund, warum wir dieses Klassenzimmer seit zwei Jahren nicht mehr wechseln durften.

Ja, ich gehe in eine reine Jungenklasse, und das schon seit zwei Jahren. Das hat auch einen ganz einfachen Grund: Die Lehrer haben uns getrennt, weil wir dem Unterricht einfach nicht mehr folgen konnten. Damit meine ich übrigens alle, sowohl Jungs als auch Mädels, da wir uns gegenseitig auf den Wecker gegangen sind und uns somit beidseitig abgelenkt haben. Das hat den Lehrern gar nicht gepasst. Ich glaube aber, dass der Hauptgrund an diesem Debakel eigentlich wir gewesen sind, also die Jungs, denn wir sehen alle gut aus, und bei den Mädchen kommen wir gut an. Das wussten wir. Ja, so ziemlich genau deswegen sind wir schließlich getrennt worden. Und so ist es bis jetzt geblieben. Wir in der Jungenklasse und die Mädchen in der Mädchenklasse.

Sie haben wohl gedacht, wir würden uns endlich wieder mehr dem Unterricht als anderen Sachen widmen. Aber was soll ich sagen? Wir machen nichts dergleichen. Es hat sogar eher ins Gegenteil umgeschlagen …

Doch was soll schon passieren? Mehr als Mädchen und Jungs zu trennen, können sie ja schlecht tun. Und das wissen wir, was soll uns also aufhalten?

Durch die geschlossene Tür kann ich hören, dass meine Freunde Josha, Robby, Liam und Jade über irgendetwas lautstark diskutieren.

»Und er hat wirklich *Winter* gesagt?«

»Wenn ich es dir doch sage!«

»Ja, aber was will der denn jetzt mit Winter? Warum sollte jetzt der Winter kommen?«

Das ist ja interessant. Ich schwinge die Tür auf und gehe hinein.

»Was ist mit dem Winter?«

Die vier sind die einzigen, die im Moment schon da sind, und sie halten kurz inne, als ich in den Raum platze.

Jade ist kleiner als ich und hat lange, schwarze Haare, die er sich immer nach hinten streicht. Neben ihm gammelt Liam, ein mittelgroßer, schmaler und aschblonder Typ, auf zwei Stühlen. Seine oberen Haare hat er wie immer im *Bun-Cut-Style* am Hinterkopf zusammen gebunden. Man sieht ihn, seitdem sie länger geworden sind, fast ausschließlich mit dieser Frisur. Aus dem einen Grund, weil es einfach praktischer ist, aber aus dem anderen und für ihn *viel reizvolleren* Grund, weil sie seinen Eltern nicht gefällt. Robby und Josha sitzen den beiden auf dem Tisch gegenüber.

Nachdem sie erkannt haben, dass ich es bin, fangen sie an zu lachen und Jade, der die Nachricht verkündet haben muss, *dass der Winter kommt*, stützt seinen Kopf in die Arme und stöhnt. Ich schließe daraus, dass er es schon mehrmals erzählt hat.

»Nee, ernsthaft? Wie kommt ihr auf die Idee, dass Winter kommt?«, hake ich nach.

Es ist ja schließlich Januar und der Winter ist bereits in vollem Gange. Jetzt fange ich schon selbst an, bei diesem Gedanken zu lachen, da er so absurd klingt, und lasse mich neben Robby, einem bulligen, großen Typen, auf dem Tisch nieder. Ich sehe Jade aus den Augenwinkeln an und Liam raunt mir zu:

»Jades erste Worte heute waren, dass der Winter kommt.« Etwas leiser hängt er an: »Ich glaube, jetzt verliert er den Verstand noch komplett. Mit einem Lehrer als Vater ist das ja kein Wunder.«

»Hey! Ich erzähle euch nie wieder etwas, das ich zu Hause bei Lehrergesprächen aufschnappe. Und selbst wenn ich durchdrehen sollte, heißt das noch lange nicht, dass ich taub werde.«

Er sieht Liam und mich gespielt böse durch seine blauen Augen an, doch dann bricht er auch in Lachen aus. »Ich habe doch selbst keine Ahnung, warum die Lehrer darüber reden, dass der Winter kommt, aber ich dachte, es könnte euch interessieren.«

»Seit wann interessiert uns, was Lehrer denken?«, fragt nun Josha.

»Stimmt, vergessen wir das einfach wieder.«

Die restliche Zeit, bis es gongt, trudeln auch die anderen ein und der Winter ist ebenso wie Mandy schnell vergessen, denn wir hecken eine Überraschung für Frau Klick aus, unsere *Lieblingslehrerin*. Oder besser *sie* tun das, denn ich beschäftige mich mit meinem Handy, indem ich Barbaren- und Bogenschützentruppen in *Clash of Clans* andere Dörfer angreifen lasse. Das tue ich mehr oder weniger aus einem Grund, nämlich um meine Augen wach zu kriegen. Mein gesamter Körper ist mittlerweile nämlich einigermaßen wach – dafür hat mitunter der eiskalte Wind gesorgt – nur meine Augen sind es nicht.

Wie dem auch sei. Während ich meine Beutezüge erfolgreich austrage, bekomme ich nebenbei mit, dass sie eine Art *Falle* für Frau Klick austüfteln. Diese hat nämlich die Angewohnheit, sich stets in die erste Bank, die immer frei ist, zu setzen, da sie so näher an uns dran ist, und uns so besser *im Auge behalten kann*, wie sie es bezeichnet. Das ist uns natürlich lästig und so haben sie beschlossen, die Situation heute von Grund auf zu ändern …

Es ist nämlich so, dass wir in der Klasse intern irgendwann festgelegt haben, dass wir alle einfach eine Reihe nach hinten rücken, weil die erste Reihe einfach zu nah an den Lehrern ist. Und es ist dabei geblieben. Versucht haben sie es schon, uns wieder nach vorne zu setzen, aber

irgendwann gaben sie es auf. Und so ist die erste Reihe grundsätzlich frei. Wenn Frau Klick nicht wäre.

Um nicht allzu verdächtig zu wirken, bleiben wir alle auf den Tischen sitzen, damit sie nicht schon von Anfang an weiß, was los ist. Aber untypisch für Frau Klick: Sie kommt nicht.

Insgeheim freue ich mich, da sie mich besonders auf dem Kieker hat, doch irgendwie wünsche ich mir, dass sie kommt. Als es zehn nach acht ist, werden wir etwas hibbelig. Die Spannung ist nicht auszuhalten. Es ist, als könnte man sie direkt greifen.

Gerade, als wir das Ganze abblasen wollen, schwingt dann aber doch die Tür auf: »Alle Mann hinsetzen!«

Haben wir's doch gewusst: Auf dieses Fossil ist Verlass. Wir setzen uns sofort hin, da wir ja wollen, dass sie wieder ihren Platz einnimmt, doch unsere Klassenlehrerin geht heute einfach zum Pult. Einfach so.

Alle in unserer Tischreihe sehen sich an. Da ist doch etwas faul …

»Liebe Klasse.«

Also, wenn sie schon so anfängt, ist irgendetwas passiert oder wir haben irgendetwas ausgefressen. Aber soviel ich weiß, hat uns der Hausmeister wegen dem Graffiti schon zusammengestaucht und die Putzfrau ignoriert unser Klassenzimmer sowieso schon seit langem. Was soll also los sein? Aber sie hat etwas erreicht: Sie hat unsere volle Aufmerksamkeit. Wir hören zu.

»Diesen Tag ziert ein besonderes Ereignis für euch.«

Diese Frau ist einfach nur schlimm. Wieso kommt sie nie auf den Punkt? Was ist denn heute bitteschön?

»Winter wird ab heute mit euch in die Klasse gehen.«

Moment. Halt, stopp, wartet mal.

Habe ich mich gerade verhört, oder hat sie gerade eben wirklich *Winter* gesagt?

Augenblicklich sehen wir uns an. Haben sie das auch gehört, oder war ich der einzige? Jade sieht in die Runde.

»Welcher Kerl heißt denn bitte Winter?«, flüstert mir Liam zu.

»Ich hab euch doch gesagt, dass wir einen Neuen in die Klasse kriegen.«

»Das lassen wir mal so dahingestellt«, mische ich mich ein.

»Von wegen! Du hast gesagt, dass der Winter kommt«, korrigiert Josha ihn.

»Das kann man doch auch anders interpre–«

Langsam geht die Türklinke nach unten. Sofort ist alles still. Mit einem kurzen Klicken schwingt sie auf. Alle Köpfe fixieren die Tür, um als erstes einen Blick auf den Neuen zu werfen, und herein kommt der Beweis, dass die Lehrer doch noch einen Versuch starten, uns zur Vernunft zu bringen. Ich muss sagen, dieses Mal haben sich die Lehrer etwas *ganz anderes* einfallen lassen.

Wenn es nicht zu kitschig wäre, würde ich jetzt sagen, dass uns allen die Kinnlade herunterklappt.

Niemand sagt etwas, und ich auch nicht.

Ich bringe nichts heraus, denn müsste ich jemals einen Menschen beschreiben, der *Winter* heißt, würde ich ihn genauso beschrieben wie *sie* nun leibhaftig vor mir steht. Einfach *Winter*. Sie steht in der Tür und sieht schüchtern zu uns herein, durch ihre eisblauen Augen. Verhalten streicht sie sich die Haare zurück, diese Haare, die so hellblond sind, dass sie fast weiß zu sein scheinen.

Leicht humpelnd kommt sie herein, dieses zauberhafte Mädchen, und stellt sich vor unsere Klasse. Sie blinzelt zweimal und ich kann mir lebhaft vorstellen, wie sie

jetzt auf eine ganze Reihe von sechzehn Typen blickt, die sie alle wie Idioten anstarren. Sie lächelt schüchtern mit ihren perfekt geschwungenen Lippen und stellt sich unsicher vor.

»Hi. Ich bin Winter.«

Bescheuertes Schweigen unsererseits.

Das leise, verhaltene Lachen von Frau Klick reißt mich aus meiner Trance, aber ich wünschte, ich würde immer noch weiter so dumm starren, denn jetzt geht mein Mund ganz von allein auf und stellt die Frage, die uns wahrscheinlich allen unter den Nägeln brennt: »Ist Winter überhaupt ein Name?«

Sie verzieht keine Miene: »War Clyde nicht ein gewalttätiger Massenmörder?«, entgegnet sie mir prompt.

Überrascht sehe ich sie an. Toughes Mädchen, muss ich schon sagen und woher weiß sie überhaupt meinen Namen?

Meine vier Freunde kichern kurz und erwachen wieder aus ihrer Starre. Liam boxt mir kurz gegen die Schulter, aber das stört mich nicht. Ich habe nur noch Augen für Winter. Sie ist die Erste, die je auf eine meiner dummen Fragen geantwortet hat, und nicht so bescheuert gelacht hat wie die anderen Mädchen. Außerdem finde ich sie äußerst interessant. Sofort weiß ich, dass sie die nächste sein wird. Nicht, dass ich mich an dieser Stelle in dieses Mädchen verliebt hätte, aber ich finde, dass ich sie haben muss. Zum Angeben. Da mischt sich Frau Klick wieder ein: »Also, Winter … Hier vorne ist noch frei. Es sei denn, du willst zu ähm –«

»Nein, der Platz ist super«, unterbricht Winter sie, wonach sie sich gleich auf den Weg zu ihrem Tisch macht.

»Clyde!«, wispert mir Josha energisch zu.

Sofort sehe ich zu ihm, der leicht hysterisch mit den Augen den Stuhl fixiert.

O shit!

Ich ziehe scharf durch zusammengebissene Zähne die Luft ein.

»Bitte nicht«, presst Liam kaum hörbar hervor, doch es ist zu spät.

Sie legt ihren Rucksack neben dem Tisch ab und setzt sich auf den Stuhl.

Es dauert einen Moment, einen Moment, in dem ich bete, dass sie vielleicht untergewichtig ist, doch ich glaube, sie könnte magersüchtig sein, der Stuhl würde so oder so nicht halten.

Sofort ist das dumpfe Geräusch der Schraube zu hören, die auf dem Boden aufschlägt, und danach geht alles ganz schnell:

Erst verschieben sich kurz die verschiedenen Leisten, und dann fällt der Stuhl mitsamt Winter in sich zusammen. Augenblicklich sehen wir in verschiedene Richtungen und verziehen die Gesichter, denn bei der alten Klick hätte das sicher ganz lustig ausgesehen. Bei ihr hingegen wirkt unser *super Gag* einfach nur kindisch. Wie ein Erstklässler-Streich. Das ist eigentlich gar nicht unser Niveau.

»Harman!«, ertönt auch gleich die Stimme von Klick, worauf ich die Augen verdrehe und genervt ausatme. Denn damit bin ich, *Clyde Harman*, gemeint. Wie sie immer als erstes auf *mich* kommt?

Winter hingegen sieht uns alle unendlich feindselig an und springt panisch auf. Sie sieht an sich herunter und tritt von einem Bein aufs andere, bevor sie einfach einen kurzen Laut ausstößt und panisch zur Tür hinausjagt.

Fassungslos sehen wir ihr hinterher. Was ist denn mit *der* los? Klar ist das nicht nett gewesen, aber da können

wir nun wirklich nichts dafür. Erstens ist der Stuhl ja für Klick gedacht gewesen, sie hätte sich ja nicht drauf setzen müssen. Zweitens soll sie sich bei den Lehrern beschweren, nicht bei uns, weil sie in eine reine Jungsklasse gesetzt worden ist, die zudem nicht ganz beliebt ist und überhaupt ist sie *nur* vom Stuhl gefallen. Sie soll sich mal nicht so anstellen. Frau Klick sieht uns alle vernichtend an, bevor sie ihr hinterhergeht.

Kaum ist sie aus der Tür, schießt der Lärmpegel in die Höhe, denn alle fangen an wild durcheinanderzureden.

»Was geht denn mit der ab?«, fragt Josha in die Runde.

Ich zucke mit den Schultern. »Wüsste ich auch gern.«

»Mein Gott ist die empfindlich«, mischt sich nun Liam ein und fährt sich dabei durch die Haare. Eine Angewohnheit, die er immer noch nicht wieder abgelegt hat und wegen welcher er es immer wieder schafft, seine Frisur zu ruinieren.

»Warum ist die eigentlich bei uns in der Klasse? Wozu haben die uns denn damals getrennt?«

Darauf gebe ich nur einen nachdenklichen Laut von mir, denn viel mehr fällt mir zu so einer Reaktion nicht ein. Grüblerisch spiele ich mit einem Festivalband vom letzten Sommer. Es ist das einzige, das ich behalten durfte, als ich mir vor ein paar Monaten das Handgelenk gebrochen habe und operiert werden musste. In Gedanken bin ich nämlich gerade bei Winter.

Ich merke natürlich sofort, dass die anderen nachhaken wollen, doch Frau Klick unterbricht sie, als sie wie ein Torpedo ins Klassenzimmer rauscht.

»Ruhe!«, schreit sie und es funktioniert.

So schnell wie jetzt waren wir noch nie leise, da wir alle wissen wollen, was mit Winter los ist.

»Warum ist Winter gegangen?«, fragt Robby.

Frau Klick lässt sich auf ihren Lehrerstuhl fallen und stöhnt. Sagt jedoch nichts.

»Warum ist die nicht in der Mädchenklasse?«, hakt Jade nach.

Ich halte mich zurück, denn sonst fällt ihr vermutlich der Stuhl wieder ein. Außerdem haben die anderen schon so ziemlich alles gefragt, was ich wissen will.

»Das darf ich euch nicht sagen! Und sie ist nicht gegangen. Sie kommt gleich wieder.«

Damit beendet Klick die Diskussion und startet eine Strafpredigt. »Harman! Wollen sie sich irgendwie rechtfertigen?«

»Nein«, sage ich ruhig und stehe seufzend auf.

»Gut. Ich denke, Sie wissen, was Sie jetzt zu tun haben«, beendet sie auch dieses Gespräch und ich gehe wortlos nach vorne, um mir die einzelnen Teile des Stuhls auf die Arme zu laden. Es ist ja so klar, dass ich den Stuhl auseinander geschraubt haben muss, dass ich das leise *Sorry* von Josha fast überhöre. Ich höre noch, wie Klick hinter mir versucht, die Unterrichtsstunde anzufangen. Dann fällt die Tür hinter mir ins Schloss und ich mache mich weiter auf den Weg zum Hausmeister, der mich schon sehr lange kennt. Er mag mich nicht und ich mag ihn auch nicht. Jeder von uns weiß das, aber wir kommen miteinander aus. Er spricht nicht mit mir und ich auch nicht mit ihm. Und dann baut er das, was kaputt ist, wieder zusammen. So einfach ist das.

Meine Schritte hallen laut durchs ganze Schulhaus. Die ganze Zeit geht mir Winter nicht mehr aus dem Kopf. Nicht *Winter* in dem Sinne, sondern eher, wie sie reagiert hat, als der Stuhl zusammen gekracht ist. Sie hat nicht geschrien

oder so getan, als hätte sie sich verletzt, ich meine, ist ja klar, *weil* sie sich nicht verletzt hat … aber was hat sie dann bei der Schulschwester zu suchen?

Schnell verschwinde ich hinter einer Säule, während die Gummisohlen meiner Lederstiefel verräterisch auf dem Boden quietschen. Ja in der Tat, sie sitzt bei der Schulschwester und sie scheinen sich zu unterhalten, denn die Tür steht einen Spalt breit offen. Ich schüttle den Kopf.

»O Gott ist die empfindlich«, stöhne ich, als ich meinen Weg zum Hausmeister fortsetze.